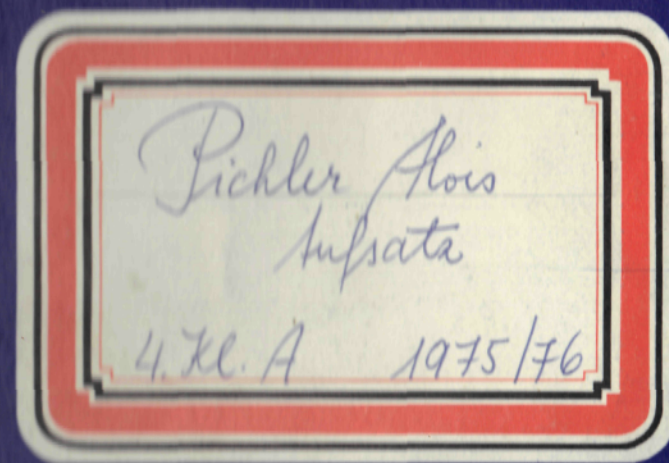




Noch ein Pigna-Heft!



Pichler Alois
Aufsätze

4. Kl. A 1975/76

St. Leonhard, am 16. Oktober

Ein neues Schuljahr hat
begonnen.

Die Schule hat wieder angefangen. Wir besuchen die vierte Klasse. Alles neue besichter! Mir gefällt es in dieser Klasse sehr gut. Es gibt auch ein Bücherregal, wo Bücher zum Ausleihen bereitstehen. Unsere Klasse befindet sich im Mesnerhaus, im zweiten Stock. Wir haben einen neuen Italienischlehrer und auch einen neuen Religionslehrer bekommen. In unserer Klasse sind sechs =

undzwanzig Kinder, davon zehn Buben und zehn Mädchen. Wir gehen gerne zur Schule. Ich sitze bei Liegmar.

Put

St. Leonhard, am 30. 10. 1975.

Ich suchte Kastanien

Ungefähr vor einer Woche suchte ich Kastanien. Es hatte in der Nacht geregnet und weil die Sonne nicht schien, konnte das Gras nicht trocknen. Schnell lief ich zum Kastanienbaum, den ich mir gemerkt hatte, als ich von der Schule kam. Als ich nahe beim Ka-

stanienbaum war, rutschte ich plötzlich ^{auf dem nassen Gras} aus und fiel hin. "Au!" schrie ich und saß auf einem Kastanienigel. Aber was sah ich dann? Vier Kastanien lagen vor mir. Die Hülle war durch den Schuss aufgeplatzt. Dannach fand ich noch zwei- undzwanzig Kastanien. Wie freute ich mich, ~~als~~ als ich daheim ankam! Der Herd war ganz heiß und ich legte die Kastanien darauf. Nach einer halben Stunde waren zwölf schon fast gebraten. Auf einmal fiel mir ein, daß ich sie aus Eile vergessen habe zu ritzen. Ich nahm sie schnell vom Herd und ritzte sie.

Danach ließ ich sie noch einmal braten. Ein Duft verbreitete sich und die ganze Küche roch gleich nach dem Duft.

9 +

~~Verordnungen~~

St. Leonhard, am 7. 11. 1975.

Das Fest der Toten.

Die Zeit der Ernte ist vorbei. Die Felder und die Bäume sind kahl. Das Fest der Toten hat begonnen. Man schmückt die Gräber. Es blühen in den Gärten noch ein paar Blumen. Die schönsten davon pflückt Elisabeth und bringt sie der Mutter. Michael ist soeben aus dem

Wald gekommen. Er hat frisches Moos mitgebracht. Mutter packt immergrüne Zweige, Kerzen, die Moospolster und Blumen in die Tasche.

Nun wandern sie gemeinsam den Bergweg hinauf, zum Friedhof. Am Grab der Großeltern bleiben sie stehen. Mutter reinigt den Hügel. Dann bedecken sie das Grab mit Moos. Michael ist stolz, daß es ihm gelungen ist, das Moos ohne es zu zerbrechen von den Steinen oder vom Boden zu lösen. Dann stecken sie die Kerzen in das Moos. Michael ereifert sich plötzlich: „Der Kranz fehlt noch!“ Er darf ihn aufhängen. Dabei denkt er, daß eigentlich er und Elisabeth nächstes Jahr den Kranz umwinden können, denn er hat ja oft

genug zugeschaut. Er sagt es der Mutter. Sie nickt zufrieden. Dann gehen sie zum Kriegerdenkmal. Bei der Kirchenmauer bleiben sie stehen. Ein hohes Kreuz ragt weit hinauf. Sie beten ein bißchen. Unter dem Kreuz sind zwei Steine, ^{auf} denen die Namen stehen, die im Krieg gefallen oder in einem nahen Lazarett gestorben sind. Nach einem Weichen sagt Elisabeth, daß sie einmal einen Soldatenfriedhof besuchen möchte. Dann gehen sie heim. Die Toten mögen in Frieden ruhen!

der Soldaten



Verbesserung:

Unter dem Kreuz sind zwei Steine, auf denen die Namen der Soldaten stehen, die im Krieg oder in einem nahen Lazarett gestorben sind. ✓

St. Leonhard, am 25. 11. 1975.

Ich beobachtete ein Eichhörnchen.

Am einem schönen Sommermorgen mußten mein Bruder und ich in den Wald aufräumen gehen. Plötzlich sahen wir ein Tier von Ast zu Ast springen. Oh, das war ein lustiger Kletterer. Es war ein Eichhörnchen. Dann kletterte es wieder höher und sprang auf einen anderen Baum. Oft blieb

es wieder stehen und knabberte
an einer Kuß, denn im Wald waren
auch Kußbäume. Auf einmal er-
blickte es uns und „Kusch!“ war
es weg. Aber nach einem Weilchen
kam es schon wieder, denn als es
wegsprang, verhielten wir uns ganz
ruhig, da es meinte, es hätte sich
nur getäuscht. Es sprang wieder
herum. Am besten gefielen mir sein
buschiger Schwanz und die nied-
lichen Haarbüschel. Es knabberte
an einem Tannenzapfen und
„hui!“ war es schon wieder weg.

gut

St. Leonhard, am 4.12.1945.

Wir halfen beim Winden un-
seres Adventskranzes.

Am vergangenen Freitag ha-
ben wir in der Handarbeits-
stunde in der Schule einen
Adventskranz gewunden.
Josef, Alfred und Gisela hat-
ten Zweige gebracht. Blinda
hat zwei gerundene Reifen
aus Draht mitgenommen.
Unser Lehrer teilte uns in
drei Gruppen auf. Jeder Teil
bekam einen Spagat oder
Draht zum Binden. Dann
ging die Arbeit los. Wir schnit-
ten die Fichtenzweige zu-
recht und banden sie
dann mit dem Spagat an
den Reifen. Ich schnitt die
Zweige mit meiner Schere.
Günter hatte ein großes Mes-
ser. Als wir die Zweige um
den Reifen gewunden hatten,

nahm der Lehrer die Schleifen, die er auch mitgebracht hatte und band sie um den Kranz. Zuletzt steckte er noch die Kerzen in die KJ Kerzenhalter, die er in das selbstgewundene Kränzlein hineingesetzt hatte. Nun war er fertig! Am Montag durften wir schon ein Kerzlein anzünden. Es duftete nach Advent.

9

St. Leonhard, am 19. 12. 1975.

eine Überraschung im Advent.

Es war Morgen. Lusi schlug vor, heute der Mutter den gan =

zen Tag zu helfen.

"Das ist schön von dir!" sprach die Mutter. Das Mädchen stand schnell auf, sonst mußte die Mutter ihr immer mit guten Dingen zureden. "Was kann ich tun?" fragte sie. Den Frühstückstisch decken, läutete die Antwort. Lusi fragte dann, ob sie jetzt kochen dürfe. Zuerst mußten sie noch die Betten machen. Danach legte sie ihre Suppen in den kleinen Wägen und fuhr spazieren. Die Mutter war enttäuscht. Sie meinte, Lusi würde ihr den ganzen Tag helfen. Aber sie versprach es auf Morgen. Die Mutter fuhr fort, sie solle nichts versprechen, aber sie kann doch spielen gehen. Am Abend lag neben Lusis Teller eine Überraschung.

Die wusste nichts damit an-
zufangen. Klaus aber lachte.

Morgen ist der erste Dezem-
ber, da mußte man das Läck-
chen ^{fr.} eins öffnen. Man kann
deutlich erkennen daß darin ein
Tuckerl ist. Nachdem sie das
Läckchen geöffnet hatten, aber
sie das Tuckerlein. Daneben
kam ein Briefchen zum Vor-
schein. Darauf stand: "Bitte
Staubwischen!" Lusi legte das
Staubtuch für Morgen bereit.
zurecht. Oft stand darauf:

"Bitte nicht streiten!" Sie ver-
sicherten es. Es ging sogar nach
Weihnachten ohne Briefchen
und ohne Überraschung.

9

St. Leonhard, am 8.1.1975.

Ich zog mit den Sternsängern mit

Am vergangenen Freitag in der Frühe
machten wir uns auf den Weg zum
Sternsingen. Johannis und Judiths
Bruder ^{waren} auch dabei. Ich war der
Moor und mußte die Kasse tra-
gen. Am Ende des Lieder mußte
ich noch ein Sprüchlein aufsa-
gen. Wir gingen von Haus zu
Haus. In manchen Gebäuden be-
kamen wir sogar fünftausend
Lire. Nicht schlecht für den An-
fang, meinten wir. Christian Ba-
cher war auch dabei. Er machte
fast immer Witze. Einmal ver-
steckte er das Geld. Ich suchte es,
aber fand nichts. Er zeigte es
mir. Ich war sehr froh. Was

würde denn sonst der Herr Koopera-
tor ^{sagen haben} sagen, wenn wir kein Geld ^{gemaakt} hät-
ten? Im späten Nachmittag, als
wir flauten und schlattach fer-
tig hatten, gingen wir zurück
ins Dorf. Ich wusch mir das Gesicht
ab. Die Farbe ging aber nicht so
leicht weg. Ich mußte oft versuchen.
Am Samstag sangen wir in
Lomion. Wir konnten mit dem
Priester bis Pölt fahren. Heraus-
wärts besuchten wir die ander-
en Häuser. Wir Sternsinger brach-
ten miteinander ungefähr eine
halbe Million £ zusammen.



9+

St. Leonhard, am 23.1.1976.

Beim Zahnarzt

Ich hatte wieder einmal Zahn-
schmerzen und mußte zum
Arzt gehen. Um drei Uhr riß
mir der Doktor den Zahn he-
raus. Auf einmal wurde mir
schlecht. Ich fiel vom Stuhl
auf den Boden. Mutter erschrak
heftig. Auch der Doktor lachte
nicht. Sie legten mich auf das
Bofa. Ich weinte. Dann kam ich
wieder zu mir. Die Mutter trö-
stete mich. Später stellte sich
heraus, daß mir nur wegen
der Spritze schlecht wurde. Ich
blutete bis zum Abend. Da
mußte ich noch einmal mit

dem Nachbarn zum Zahnarzt
fahren. Er steckte mir eine Wat-
te in die Zahnhöhle, damit
ich nicht zuviel Blut ver-
liere. Es hörte auf zu bluten und
ich dachte: "endlich ist es
vorbei."



St. Leonhard, am 6.2.1976.

Vom Lehrling zum Meister

Die jungen Burschen, die früher
als Lehrlinge aufgenommen
wurden, brauchten vor allem
geschickte Hände, so mußte
der Dachdecker schwindel-
frei sein. Er wurde nach Eignung,
Leistung und Bedarf geprüft.
Nach einem feierlichen Gottes-
dienst konnte der Meister einen
Lehrling aussuchen, den er in
strenger Zucht halten mußte.
Der Lehrling mußte nun auch
Arbeiten verrichten, die ihm nicht
zuragten. Nach Abschluß der drei
Lernjahre, mußte der Lehrling

die Gesellenprüfung ablegen. Dann
wies ihnen der Meister den Frei-
brief zu und sie konnten auf
die Watz gehen. Davor verweilten
sie noch ein paar Tage bei ihren
Eltern. Im Brief stand gar man-
ches Lob, aber er enthielt auch
noch die Bitte, daß der Meister
ferner Orte ihn aufnehmen
sollte. In einer fremden Stadt
angekommen, suchte der Gesel-
le das Gildehaus auf. Mit dem
Gruß: "Gott segne das ehrla-
be Handwerk", trat er in die
Zunftstube ein. Die Anwesenden
antworteten darauf: "Gott segne
es, tritt ein, lieber Geselle". Der
Meister musterte den Gesellen.
Er blieb aber nicht lange, son-
dern ging nach einem Jahr wie-
der auf die Wandererschaft. So

kamen sie mit dem Wandern
weit herum. Als der Geselle wieder
heimkehrte, lagen mehrere Empfeh-
lungsbriefe, neues Handwerkes-
zeug und Notizen in seinem
Felleisen. Nun konnte er zur
Meisterprüfung antreten. Er muß-
te ein Meisterstück ^{allein} anfertigen. Es
wurde gut überprüft. Er wurde
aber erst Meister, wenn er ein
paar Fragen beantwortet
hatte. Im Jahre 1500 stand die
^{deutsche} Handwerks in Blüte. Und
jeder hielt sich an den schö-
nen Spruch:

"Jedermann muß an
seiner Arbeit Freude haben,
und niemand soll sich
im Licht stören aneignen,
was andere mit Fleiß

und Arbeit geschaffen
haben. 8/9



Verbesserung:
Im Jahre 1500 stand
das deutsche Handwerk in Blüte.
St. Leonhard, am 20. 2. 1876.

Was ich gern werden
möchte

Später wenn ich einmal
groß bin, möchte ich Missionär
werden. Liegmar will Matro-
se lernen. Liegmar. Das ist ein
Arbeiter auf dem Schiff. Da könn-

nen wir miteinander nach
Afrika fahren. Wenn ich ein
Jahr in einem Ort oder Land
geblieben bin, reise ich wieder
weiter, in ein anderes Land.
Dort predige ich wieder von
Gott und lehre die Menschen
vom Glauben und bekehre sie
zum Christentum. Oft vielleicht
gehen wir auch im Urwald
von Borneo spazieren. Da kann
ich auch den armen Menschen
beim Getreideanbau helfen
und wenn sie zu wenig Geld
haben, leihe ich ihnen eines.
Dort werde ich mit mei-
nen Kameraden anderen
Missionären ein Gotteshaus,
eine Kirche bauen. Missionär
ist ein guter Beruf. Ein Verwand-
ter von uns ist auch Missio-

när.

9-



St. Leonhard, am 5.3.1976.

Faxhingzug in Südtirol

Der Faxhingrumzug in Tra-
min zählt zu den lustigsten
Umzügen in Südtirol. Zuerst
kommen die Wegmacher und
kehren die Straße oder den
Weg sauber. Dann folgen die
Maskierten: Teufel, Hexen,
Tiere mit großen, scheußlichen
Mäulern und spitzen Zähnen.
Das Wichtigste aber ist eine Puppe
aus Stroh: der Egethansel. Er ist
prächtigt gekleidet. Er fährt in
einer Kutsche. Neben ihm sitzt
eine Braut. Der Hansl hat Hoch-
zeit. Mit einem Zylinderhut und
schwarzem Frack, sieht er als
Brätigam durch die Gassen. Später

liest der Protokollführer, der auch
in einer Kutsche fährt, vor, was
im vergangenen Jahr geschehen
ist. Es ist in Reimform abgefaßt.
Dazu wird natürlich auch ge-
lesen, was nicht gewesen ist und
das in witziger Form. Die Kinder
laufen mit lachenden Gesichtern
hinterher.



St. Leonhard, am 20.3. 1976.

Gefährliche Palmkätzchen

Der Frühling ist wieder ge-
kommen. Am Bachufer blühen
die Lumpf-dotterblumen und
im Walde Leberblümchen.
Die Palmkätzchen treiben
wieder und werden in der
vorösterlichen Zeit zum Kirch-
gang gebunden. Die Bäuerin
legt die Weidenkätzchen auf
den breiten Tisch und sucht
davon die schönsten aus. Die
kleine Eva hilft ihr dabei.
Sie streichelt die niedlichen,
kleinen Blüten und redet mit
ihnen als wären es kleine We-
sen. Sie steckt eines zum Spiel
in das Ohr. Das kleine Kind

weiß aber nicht, daß das ge-
fährlich ist. Dann will sie es
wieder herausziehen, aber es
gelingt nicht. Nun versucht
sie es mit ^{ihren} spitzen Fingern, aber
es kommt nicht mehr heraus.
Sie getraut es nicht der Mutter
zu sagen, deshalb soll Karl,
ihr Bruder, der gerade bei
der Tür hereinkommt, mit ihr
in die Küche gehen. Dort erzählt
das kleine Mädchen dem Bru-
der den Grund. Er nimmt eine
Nähe und verschneidet das
Kätzchen in kleine Stücke, aber
a bringt es nicht heraus. Jetzt
probiert Karl es mit einer Strick-
nadel. Er sticht damit ins Ohr.
Plötzlich ruckt die kleine Eva
und schreit auf. Das hört die
Mutter und jetzt müssen die

Kinder die Wahrheit sagen.
Die Bäuerin verständigt so-
fort den Arzt. Er kommt ge-
schwind und stellt fest, daß
das Trommelfell verletzt ist.
Mit einer Pinzette bringt er
die Stückchen mühsam heraus.
Eva ist erleichtert. Der Doktor
sagt dann: „Viel schlimmer
wäre es gewesen, wenn sie eine
Bohne in die Nase oder ins Ohr
gesteckt hätte. Die wäre dann
aufgequollen und das klei-
ne Kind bekäme große Schmer-
zen.“ Das war noch einmal gut
gegangen. Seitdem hat Eva
nie mehr ein Calmkätzchen
ins Ohr gesteckt.

Verbesserung: 9
Nun versucht sie es mit ihren Fingern.

St. Leonhard, am 2. April 1976.

Der Frühling ist ins Land
gezogen

Der Frühling ist wieder da. Ich
habe mich schon immer auf
ihn gefreut, weil er so viele Blu=
men, Vögel und noch mehr
mitbringt. Vor dem Beginn
schickt er Boten, als Zeichen, daß
er bald da sein wird. Jetzt höre
ich auch schon am Morgen
Vögel vor meinem Fenster zwit=
schern. Vergißmeinnicht, Blut=
schwitzer, Himmelschlüssel, Peter=
schlüssel, Veilchen, Leberblümchen
und noch viele andere Blumen blü=
hen schon auf der Wiese oder
am Wegrand. Die Bäume sind
noch kahl, aber sie haben

schon Knospen. Der Schnee
schmilzt, aber dafür ragen viele
Blumen aus dem Boden. ✓

7-8

Verbesserung:

Ich habe mich schon immer
auf ihn gefreut, weil er so
viele Blumen ^{und} Vögel mitbringt. ✓

St. Leonhard, am 23. 4. 1976.

Am Ostertag

Am 12. April war Ostersonntag,
der Tag an dem Jesus vom To=
de auferstand. Es war ein herr=
licher, vom Singen der Vögel
begleiteter Tag. Die Sonne schien
hell und klar. Ich stand
schon um 6 Uhr auf, denn wir

wollten davor noch Anbetungs-
stunde gehen, und die fing
schon um 8 Uhr an.

Danach führten wir das Kirchen-
mit. Es war eine schöne, aber
ein bißchen lange Messe. Aber das
machte nichts aus. Am Nachmit-
tag gingen wir wieder zur An-
dacht. Der Herr Dekan setzte
auch am Nachmittag das hei-
lige Sakrament aus. Dann ertön-
te das freudige Alleluja, Alleluja.
Als der Gottesdienst beendet war,
durften wir noch ein bißchen
beim Fußballspiel zuschauen.
Nachdem das Spiel beendet war,
liefen wir schnell nach Hau-
se, um zu sehen, was der Oster-
hase alles gebracht hatte. 11,
3 Zuckereier, 3 Schokoladeneier,
eine Orange, und ein ge-~~ander~~

rotes Ei waren auch noch
dabei. Wir hatten auch Bes-
such bekommen, ~~die~~ die Ge-
schenke mitgebracht hat-
ten.

8
Verbesserung:

11, 3 Zuckereier, 3 Schokoladeneier,
eine Orange und ein gesottenes
Ei ^{ern} ^{noch} auch dabei. ✓

St. Leonhard, am 11. Mai 1976.

Ein Erdbeben

Gestern ging ich früher schlafen
als gewöhnlich, denn ich war
vom Ausflug müde. Spät, in der
Nacht, als ich schon schlief, ging
die Tür auf, und die Mutter

kam herein. Dadurch wurde ich
wach. Bist du denn nicht erschrock-
ken? "Hörte ich sie sagen. "Warum
denn?" fragte ich, verwundert.
"Ein Erdbeben. Ich konnte es kaum
glauben, und fragte mich, ob
ich nicht träume, aber schon
wurde mir der Gedanke aus
dem Kopfe gerissen, als Josef da-
zwischenfuhr: "Das ganze Haus
zitterte." Was? "Ich spürte doch
nichts!" unterbrach ich ihn. Dann
sagte die Mutter, ich solle schla-
fen. Ich aber dachte noch lange
darüber nach. Dann schlief ich
ein.

Am Morgen hörte ich die Nach-
richten vom Sender Bozen. Dabei
kam heraus, daß es in Italien
einige Hundert Tote und über
1000 Verletzte gab. Die Häuser

viele Menschen wurden verschüttet.

8/9

Verbesserung:

"Das ganze Haus zitterte." Ich
aber dachte noch lange da-
rüber nach. Dabei kam heraus,
daß es in Italien einige hun-
dert Tote und über 1000 Ver-
letzte gab.

St. Leonhard, am 22.5.1976.

Der Wald ist ein Reichtum un-
serer Heimat

Unsere Heimat hat viele Reich-
tümer, aber der Wald ist et-
was ganz Besonderes. Diese

köstliche Luft! Und kühl ist es auch! Man hört das verlockende Plätschern der Quellen. Im, und dieses frische Wasser! Im Wald ist es still und es gibt kein Lärmen ^{der Autos} wie in der Stadt! Dafür kann man über dem schönen Gesang der Vögel lauschen, die hoch oben auf den Bäumen sitzen. Plötzlich rauscht es in den Bäumen. Ui, ein Eichkätzchen! Wie das springt! Und dieser buschige Schwanz! Auf einmal ertönt es: Kuckuck, Kuckuck, Kuckuck! Ein Kuckuck ist auch in der Nähe! Zum Essen bekommt man auch etwas: Reife Brombeeren, süße Himbeeren, schwarze und blaue Heidelbeeren, schmack-

hafte Preiselbeeren und dicke Haselnüsse. Pilze gibt es auch, die man kochen kann. Der Wald ist auch ein Schutz gegen die Lawinen. Er speichert Wasser und gibt den Tieren Schutz. Ein Spaziergang in den Wald lohnt sich.

9

